

Harte Kerle am heissen Feuer



Im Rahmen des CSIO fand auch zum dritten Mal die Weltmeisterschaft der Hufschmiede statt. 50 «Blacksmith» aus 13 Ländern kämpften um den begehrten Titel sowie 75 000 kanadische Dollar Siegpriestgeld. Mit dabei waren auch zwei Schweizer Teilnehmer – und zum ersten Mal ein Schweizer Richter.

Sascha P. Dubach

Sie waren ein bisschen versteckt, die Hufschmiede. Hinter einer der grossen Reithallen – in der verschiedene lokale Produzenten und Handwerker ihre Produkte präsentierten – gab es ein grosses Zelt, unter dem die «Chramper» ihren Meister suchten. Zehn Schmiede-Essen, je fünf auf einer Seite, standen

den 49 Teilnehmern und der einzigen Lady, der Schottin Sarah Brown, zur Verfügung. Von Mittwoch bis Sonntag standen insgesamt acht Qualifikationsaufgaben auf dem Programm. Die zehn besten Hufschmiede qualifizierten sich für den Halbfinal, die Top fünf für den Final am Sonntagvormittag. Gerichtet und benotet wurden sie von den beiden «Judges» Iain Ritchie

aus Kanada und Hans Meier aus der Schweiz in einem Notensystem, das in Rangpunkte umgewandelt wird. Die Punkte aller Prüfungen wurden addiert. «Die Regeln gibt eigentlich der Veranstalter vor. Zu Beginn liegt jeweils nur ein kaltes Stück Stahl auf dem Amboss, die Teilnehmer dürfen aber noch keinen einzigen Körnerpunkt setzen», erzählt Meier, der kurz nach seiner

eigenen Teilnahme vor einem Jahr von den Veranstaltern angefragt wurde, ob er 2025 als Richter fungieren würde. Für das «Swiss Farrier Team» sicherlich eine grosse Ehre. In diesem Jahr am Start, der Obwaldner Alex Würsch und der Thurgauer Reto Eggenberger. «Am ersten Tag muss jeder zwei Hufeisen innert 60 Minuten schmieden, eines davon muss zudem regulär



Die beiden Schweizer Teilnehmer an der WM in Calgary: Alex Würsch (l.) und Reto Eggenberger. Fotos: Dirk Caremans



Richter Hans Meier (l.) mit seinem kanadischen Kollegen Iain Ritchie.



Als Ausgangsmaterial gibt es lediglich ein einfaches Stück Stahl.

einem Pferd aufgenagelt werden», so Meier. Ausserdem seien die Aufgaben bereits seit mehr als einem halben Jahr bekannt, so konnte zu Hause ausgiebig geübt werden – was auch getan

wurde, teilweise bis zur Erschöpfung. Die Teilnehmer selbst sind zwar Einzelkämpfer, dürfen aber von ihrem Teamkollegen unterstützt werden. «Ich darf als Helfer beispielsweise das Feuer in der Esse managen und das Eisen erhitzen, aber nicht das eigentliche Werkzeug in die Hand nehmen», erklärt Alex Würsch seinen «Part», wenn Kollege Eggenberger an

der Reihe ist. «Ich darf auch den grossen Hammer schwingen und das Eisen damit bearbeiten, mehr aber nicht.» Ein eingespieltes Team ist dabei von Vorteil, man kennt sich, kennt die Abläufe, der Helfer kann im richtigen Moment zuarbeiten, das richtige Werkzeug bereitstellen oder in die Hand drücken. Die Aufgaben sind taff, die Teilnehmer nach einer Stunde jeweils durchgeschwitzt. Für einen neutralen Betrachter vergehen die 60 Minuten aber wie im Flug, es ist spannend die verschiedenen Schritte mitzerleben. Ob auf Minitribünen oder stehend direkt neben der Esse – man sieht, hört und riecht die Arbeit

und erlebt hautnah, wie anstrengend und anspruchsvoll die Prüfungen sind.

Reminiszenz an die OK-Präsidentin

Der CSIO Spruce Meadows widerspiegelt sich auch in den Aufgaben. Am zweiten Tag mussten die Kontrahenten (ohne Pferdebeschlag) vier ganz spezielle Hufeisen schmieden. Innerhalb von 50 Minuten galt es, die vier Eisen, die das Pferd Advantage Chrysler von OK-Präsidentin Linda Southern Heathcott an den Olympischen Spielen 1996 in Atlanta trug, anzufertigen. «Das ist eine Speedprüfung, zwei Eisen für vorne, zwei für hinten, je-



Gehört auch zu den «harten Kerlen»: Die Schottin Sarah Brown ist die einzige Frau im 50-köpfigen Teilnehmerfeld.



Gearbeitet wird auf beiden Seiten an je fünf Essen.



Alex Würsch darf als «Helfer» bei der Prüfung von Reto Eggenberger das Feuer «bedienen» oder den grossen Hammer einsetzen.



des Paar sollte identisch sein. Liegen die beiden Eisen übereinander, sollte man von oben genau durch die Nagellöcher sehen können», erklärt Meier.

Am Mittwoch sah man in Calgary die Sonne nur durch Rauch, der von Waldbränden hunderte Kilometer entfernt verursacht wurde. Am Donnerstag dann war es plötzlich kühl, da kam ein Besuch an den Essen gerade richtig. Schon von weitem hörte man die Hämmer auf den nackten Stahl schlagen, mal im Rhythmus, mal wild durcheinander, der Geruch ganz speziell, die Wärme an den Feuerstellen spürbar. Die Schmiede sind jeweils voll in ihrem Tunnel, höchstkonzentriert, gesprochen wird nicht viel, die Handgriffe sitzen.

Die Aufgabe am dritten Tag bestand erneut darin, innerhalb einer Stunde ein Hufeisen für ein Pferd sowie ein Spezialisen an-

zufertigen. Am Samstag, bevor es dann in den Final ging, wurden den Teilnehmern aus sechs bekannten Spezialisen deren zwei zugelost. Man kannte also die sechs im Vorfeld und konnte trainieren, aber welche zwei dann tatsächlich zu schmieden waren, blieb bis zum Schluss offen.

Anspruchsvolle Aufgabe

Für Hans Meier ist das Richten eine äusserst anspruchsvolle Aufgabe und auf seine Art auch kräftezehrend, obwohl er nur einen Stift und keinen Hammer in der Hand hält. «In der Schweiz haben wir an einem Wettkampf vielleicht 15 Teilnehmer, da hat man den Überblick. Aber hier sind es 50 pro Tag. Morgens um 8 Uhr beginnt die erste Runde mit den ersten zehn Pferden. Die Schwierigkeit ist es, am Nachmittag um 15 Uhr noch korrekt zu beurtei-

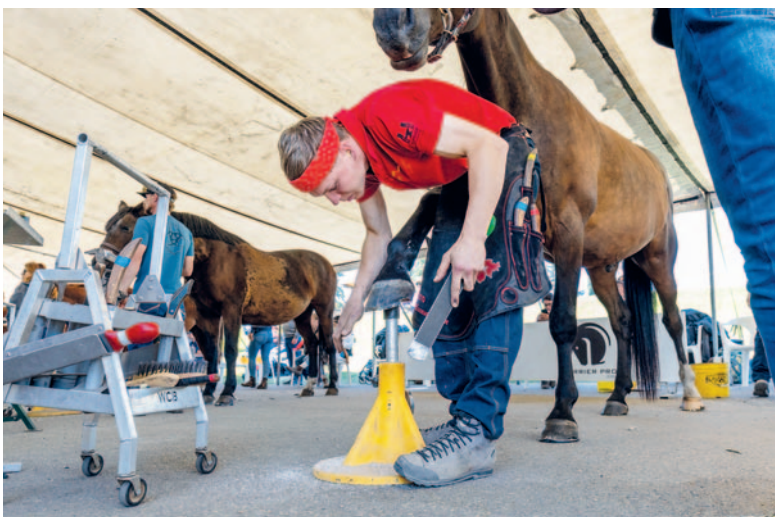
len, welches Eisen von der ersten Runde vielleicht noch um 0,1 Punkte besser ist. Man will ja die Fairness durchbringen. Man muss auch wissen, was einem gefällt; was ist eine 9, was eine 9,3 oder eine 7 wert? Das Niveau ist extrem hoch», erzählt der Zürcher. Und im Vergleich zur Schweiz? «Es ist manchmal ein Problem, dass wir selbst keine Vorreiter haben. Wir haben keinen eigenen Weltmeister, der uns trainieren könnte. Vieles ist Selbststudium. Wir haben die vergangenen zehn Jahre einfach wie die 'Halbwilden' zusammen trainiert, uns informiert und über die Schultern geschaut. Und am Schluss ist es cool, die Arbeit eines Weltmeisters kontrollieren zu können.»

Eingespielt sein

Zusammen trainieren ist das richtige Stichwort. Um sich auf ein Championat vorzubereiten,

braucht es Training, viel Training. «Wir üben seit rund einem halben Jahr zusammen. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, uns mindestens einmal im Monat zu treffen, um dann die Aufgaben im Team durcharbeiten», erzählt Alex Würsch. «Wir haben uns so organisiert, dass wir mit dem entsprechenden Equipment in die Stallungen unserer Kunden konnten, um vor Ort direkt am Pferd zu trainieren. Das hat sich bewährt.» Reto Eggenberger ergänzt: «In den letzten zwei Monaten ist eigentlich jedes Wochenende 'draufgegangen' und alleine wurde so oder so noch nach Feierabend gearbeitet.»

Zu Beginn gab es keine Teilnahmebeschränkungen. In diesem Jahr musste man sich schriftlich bewerben. Man wollte zu dritt antreten, daraus wurde dann ein Duo. Da sie schon mehrere



Auch das Bearbeiten des Hufes vor dem Aufnageln des Eisens gehört zur Aufgabe.



Reto Eggenberger formt das Eisen.



Die Richter beachten jedes noch so kleine Detail.

Jahre an internationalen Turnieren teilnehmen, war es wie selbstverständlich, dass Eggenberger und Würsch die Schweiz in Kanada vertreten. Ein generelles Problem, das sich auch an den Wettkämpfen zeigt, ist, dass es immer weniger Nachwuchs in diesem Beruf gibt. Die Zahlen zeigen nicht nur in der Schweiz nach unten. «Wir wissen von anderen Ländern, beispielsweise aus England, dass es auch dort zunehmend schwieriger wird», so Meier.

Die Schweiz zu vertreten, sei schon etwas Spezielles, findet Eggenberger. «Es ist auch schön, all die Kollegen wieder zu treffen und auf das Material zugreifen zu können, das hier zur Verfügung gestellt wird. Mit diesen Feuern kann man den Stahl derart gut erhitzen – so etwas können wir zu Hause gar nie in dieser Zeit durchtrainie-

ren.» Es sei auch schön, dass man sich mit anderen Schmieden messen darf. «Wir sprechen hier von top Spitzenleuten, das ist auch ein Ansporn», erzählt Würsch. «Wir dürfen auch stolz sein, zu den 50 Besten der Welt zu gehören. Das zeigt sich danach auch im Alltag, wenn die Kundschaft zufrieden mit unserer Arbeit ist. Das soll auch etwas bedeuten. So haben wir auch immer wieder eine Überprüfung unserer Arbeit.»

Was ist denn die grösste Herausforderung im Wettkampf selbst? «Man muss an alles denken. Es gibt so viele Dinge, die man trainiert. Man nimmt sich etwas vor, sieht dann aber bei einem Konkurrenten, wie 'anders' er es macht. Dadurch darf man sich aber nicht beeinflussen lassen und muss bei seinem Plan bleiben. Am Schluss wird es nicht besser, als man es zu Hause geübt



Erste Anprobe am Huf des Pferdes.

Schlussklassierung – Weltmeister aus England

Die beiden Schweizer Alex Würsch und Reto Eggenberger schafften es leider nicht in die Finalrunde. Würsch beendete seine WM auf dem 17. und Eggenberger auf dem 26. Rang. «Im vergangenen Jahr belegte ich den 27. Rang; das Ziel in diesem Jahr war die Top 20. Ich kann es noch gar nicht richtig fassen, es ist mega cool. Ich weiss jetzt, woran ich arbeiten muss, damit es einmal für die Top Ten reicht», so Würsch.

Das Fazit von Eggenberger: «Bei den Beschlagsaufgaben konnte ich gut mithalten, bei den Spezialeisen war es schwierig. Es war alles eng beieinander und am Schluss habe ich leider noch Plätze verloren. Auch mir ist bewusst, woran ich in Zukunft arbeiten muss. Aber alles in allem – bei den Top 50 der Welt dabei zu sein ist schon top.»

Der Weltmeister kommt in diesem Jahr erneut aus England. Steven Beane holte 2023 Bronze, 2024 Silber und in diesem Jahr durfte er sich als Sieger feiern lassen.

hat. Das 'Mindset' muss einfach stimmen», meint Eggenberger und Würsch ergänzt: «Die Nervosität ist auch ein Faktor. Ich bin jemand, der lieber am Morgen gleich loslegt und es durchzieht. Ich darf mich nicht zu viel ablenken lassen, sonst komme ich noch auf die falschen Ideen», schmunzelt Würsch. «Lieber beim Plan bleiben und durchziehen.»

Konkurrenz ist nicht gleich Konkurrenz

Mit ein entscheidender Punkt an einer WM ist der Vergleich mit den Konkurrenten. Davon könne man nur profitieren und jeweils viel mit nach Hause nehmen. Es gibt verschiedene Wege, die zum Ziel führen und es sei spannend, diese unterschiedlichen Techniken zu begutachten, sind sich die beiden Schweizer einig. «Als wir vor zehn Jahren zum ersten Mal im Ausland an einem Wettkampf teilnahmen, kamen die Teilnehmer nach der Prüfung auf uns zu und gaben uns Tipps. Wir wussten nicht, warum die anderen so viel besser waren, da wir ja nur die Schweiz kannten», erzählt Eggenberger. Die Gemeinschaft sei aber nicht nur Konkurrenz, sondern man hilft einander. «Wenn jemandem ein Hammerstiel bricht, dann springen vier auf und wollen aushelfen», so Meier. Der Zusammenhalt sei gross. «Wir konnten hier vor der WM bei einem Kanadier zu Hause trainieren und er erzählte einem

alles, gab sogar noch Tipps für den Wettkampf. Missgünstig ist hier niemand.»

Teil von etwas Grösserem

Die Hufschmiede kuren ihren Meister auf dem Gelände des CSIO Spruce Meadows, «chrampfen» den ganzen Tag an ihren Ambossen und am Feuer. Bekommen sie überhaupt etwas vom Turnier sonst noch mit? «Ja klar, am Sonntag ist der Grand Prix, da müssen wir dabei sein. Das ist auch eine Vorgabe der Veranstalter, deshalb sind es nur noch so wenige im Final, damit wir rechtzeitig fertig sind», erklärt Meier. Und alle drei sind sich unisono einig, dass man lieber Teil einer grösseren Veranstaltung sein möchte, als «unter sich». Es sei für alle motivierend, wenn es – nebst dem eigenen «Fanclub» – viele Zuschauer habe. Und «Spruce» sei einfach ein Wahnsinnsturnier.

Schweizer Meisterschaft

Vom 3. bis 5. Oktober findet auf der Reitanlage des KRVZ in Oftringen AG die Schweizer Meisterschaft der Hufschmiede statt. Darin integriert ist auch eine Fachmesse für Hufbeschlagn und Hufpflege.

www.hufshop-herrmann.ch